

Exil: die Kinder. Das Ehepaar Leopold Salvator zählte deren neun; das zehnte, Rainer Habsburg-Toskana, schloß sich dem Großteil der Familie an und entsagte der Illusion. Er ist Motorradhändler in Wien. Habsburgs Traum lebt nur noch in der Kinderstube Zitas.

Von den nächsten Verwandten Franz Josephs haben sein Schwiegersohn Franz Salvator, der Gatte Marie Valeries, und dessen neun Kinder als erste den orthodoxen Glauben an die Heiligkeit und Unzerstörbarkeit des legitimistischen Prinzips abgeschworen. Die andern waren schon vor dem Zusammenbruch des österreichischen Throns vorangegangen: Franz Josephs Schwiegertochter, Stephanie von Belgien, und deren Kind Elisabeth. Stephanie hat nach dem Selbstmord ihres Gatten, des Kronprinzen Rudolf, den Grafen Elemér Lonyay geheiratet. Die alte Dame lebt in der Abgeschlossenheit eines ungarischen Schlosses; sie allein weiß von dem letzten Geheimnis des Mayerling-Dramas. Elisabeth war sechs Jahre alt, als ihr Vater neben der Leiche der achtzehnjährigen Komtesse Mary Vetsera mit zerschossenem Schädel aufgefunden wurde. Die schlanke blonde Prinzessin wuchs in der kalten Pracht des verödeten Kaiserhofs auf: links die Grabesstille um Franz Joseph, rechts die leeren Gemächer der entflohenen Kaiserin-Großmutter. Sie verliebte sich, siebzehnjährig, ganz unebenbürtig: in einen hellblonden Reiteroffizier, den Prinzen Otto zu Windischgrätz. Als volljährige Frau ließ sie sich von dem Parkettänzer des „Balls bei Hofe“ wieder scheiden. Sie ist heute eingeschriebenes Mitglied der sozialdemokratischen Partei Österreichs, Gattin eines Lehrers und Parteifunktionärs.

Die Historiker haben die Untergangs-Stimmung des letzten habsburgischen Kaisers — Karl war nur ein Schatten — nie begriffen. Franz Joseph hat den Verfall des Hauses tausendfach intensiver empfunden als die Fernerstehenden. Die Flucht der Gattin; das Abgleiten des Sohnes; die Entartung des jüngsten Bruders; die Desertion der nächsten Anverwandten aus dem Bezirk des Königsbewußtseins — er kämpfte dagegen mit der Unerbittlichkeit der Majestät, ohne es doch aufhalten zu können. Dann gab er den Kampf auf.

Das Leben Rudolfs war ein einziger Protest gegen alle Begriffe des Vaters. Der Erzieher Graf Latour verbarg die Hefte, worin der Zwölfjährige Bekenntnisse von der Art Franz Moors ablegte. Als Jüngling weicht Rudolf dem Hofe aus, meidet die Verwandten, fühlt sich am wohlsten in der Gesellschaft der geistigen Bohème. Seine heimliche Passion ist der Journalismus. Er schreibt Leitartikel für das Neue Wiener Tagblatt. Der Vater hat keine Ahnung, daß die kecken Attacken gegen den Grafen Taaffe aus der Feder seines Sohnes stammen. Es kommt vor, daß die Staatsanwälte des Vaters Artikel des Sohnes konfiszieren. Doktor Szeps, der brillante Frondeur unter den Wiener Chefredakteuren, und Berthold Frischauer von der Neuen Freien Presse sind des Kronprinzen Vertraute. Der Kaiser, von seiner Polizei sonst gut unterrichtet, erfährt dennoch nicht alles. Er kennt nicht die Beziehung seines Sohnes zu Baron Hirsch, dem „Türken-Hirsch“, der dem Kronprinzen gelegentlich mit größeren Summen aushilft. Rudolf revanchiert sich, er lädt den Finanzmann zum Dejeuner ins Grand-Hôtel, als der Prinz von Wales in Wien zu Gast ist. Herr Hirsch weiß die Auszeichnung zu schätzen, als dritter mit dem kommenden König von England und dem zukünftigen Kaiser von Österreich in intimerem Kreise zu sein. Nach dem Tage von